

REINHARD WORTMANN

Der Westbau des Straßburger Münsters und Meister Erwin

Die außerordentliche Qualität und die bedeutende Auswirkung der Westfassade des Straßburger Münsters (Bild 1), sowie das faszinierende System ihrer Wandgliederung, ferner die relativ große Zahl erhaltener mittelalterlicher Baupläne und – nicht zuletzt – der Name Erwins haben immer wieder zu wissenschaftlicher Auseinandersetzung mit diesem Bauwerk angeregt. Man sollte annehmen, daß das Thema erschöpfend behandelt, daß man zumindest über Bauvorgang und Meisterfrage genugsam informiert sei. Doch in der Forschung führten die Auseinandersetzung mit den Quellen und die Stilanalyse zu verschiedenen Thesen. Dabei geht es vor allem um den Anteil Meister Erwins. Nach der einen, zuletzt von Heinz Rudolf Rosemann vorgetragenen These sind sowohl der Riß B als auch die Ausführung des Fassadenerdgeschosses und der Rose von Meister Erwin¹. Nach der anderen, besonders von Werner Gross vertretenen Ansicht handelt es sich um zwei verschiedene Künstlerpersönlichkeiten². Diese These soll hier noch einmal in neuer Sicht vorgetragen werden³.

Über den Beginn des Fassadenbaues sind wir recht gut unterrichtet. Nachdem man während der Ausführung der westlichen Langhausjoche auf einen Neubau der Fassade verzichtet und 1275 mit der Schließung des letzten westlichen Mittelschiffgewölbes den Anschluß an den damals noch stehenden ottonischen Westbau erreicht hatte⁴, wurde im Jahre 1277 doch noch der Grundstein zu einem neuen Fassadenbau gelegt. Initiator war offenbar der 1273 gewählte und 1274 geweihte Straßburger Bischof Konrad von Lichtenberg. Erst für das Jahr 1365 haben wir wieder ein durch schriftliche Quellen gesichertes Baudatum; damals erreichten die Türme die Höhe der heutigen Plattform. Apostelgalerie und Glockenstube sind spätere Einfügungen.

Die Forschung ist bemüht gewesen, durch Bauuntersuchungen und Bauanalysen, sowie vor allem durch Heranziehung der überlieferten Meister und ihrer Lebensdaten und durch Vergleiche der Ausführung mit den erhaltenen mittelalterlichen Baurissen nähere

¹ Rosemann 1956, 240/41. (Abgekürzte Literatur siehe S. 317 f.).

² Gross 1933, 51/52.

³ Dabei weiß sich der Verfasser vor allem den Arbeiten von Werner Gross verpflichtet. – Der vorliegende Aufsatz geht zurück auf die ungedruckte Dissertation des Verfassers. Dort ausführliche Zusammenstellung aller Baudaten (S. 21–28).

⁴ Der Anschluß an den ottonischen Westbau wurde bekanntlich durch eine Verringerung der Arkadenweite in den vier Westjochen gegenüber den drei Ostjochen erreicht. Das Langhaus wurde dann um 1275 zum Westbau hin durch eine Zwischenwand abgeschlossen, die zumindest durch ein Triforium gegliedert war, und in die am Ende der Seitenschiffe Treppenspindeln eingefügt waren; sie stellte also offenbar kein Provisorium dar (vgl. Wortmann 31/32).



1 Straßburg, Münster. Blick durch die Kramgasse auf die Westfassade.

Anhaltspunkte für die Bauabfolge und Chronologie der ersten neunzig Jahre zu gewinnen⁵.

Die Reihe der namentlich bekannten Fassadenmeister setzt mit dem berühmten Erwin ein. Die wichtigsten, sich auf ihn beziehenden Quellen sind folgende:

Nach einer nicht mehr vorhandenen Bauinschrift soll 'magister Erwinus de Steinbach' 1277 den Bau begonnen haben. Diese Inschrift wird erstmals 1508 erwähnt und war 1732 nicht mehr zu lesen. Der Vermutung von Franz Xaver Kraus, daß die Inschrift erst aus der Zeit des Humanismus stamme (kombiniert aus dem chronikalisch überlieferten Datum der Grundsteinlegung und der Grabinschrift für Meister Erwin), ist neuerdings Heinz Klotz mit gewichtigen Argumenten entgegengetreten. Immerhin bleibt die Tatsache merkwürdig, daß allein diese nur sekundär überlieferte Bauinschrift den Zunamen 'von Steinbach' kennt, während alle originalen Urkunden und Inschriften einfach von Meister Erwin sprechen⁶.

In einer Urkunde vom Jahre 1284 steht der Name Erwins in Rasur, wurde offenbar nachträglich eingefügt. Kunze hat darauf aufmerksam gemacht, daß die Bauverwaltung gerade in jenen Jahren (zwischen 1282 und 1286) vom Domkapitel auf die Bürgerschaft überging; er hat u. a. aus diesem Wechsel und aus der Korrektur des Namens in jener Urkunde auf einen Wechsel in der Bauleitung geschlossen⁷.

1316 errichtete Erwin im Langhaus des Münsters die sogenannte Marienkapelle, die 1682 zusammen mit dem Lettner abgebrochen wurde. Im Frauenhausmuseum zu Straßburg aufbewahrte Inschriftreste der Kapelle mit dem Namen Erwins bestätigen die nachmittelalterliche Überlieferung.

Am 17. Januar 1318 ist Meister Erwin gestorben. An einem Strebepfeiler der Johanneskapelle auf der Nordseite des Münsterchores ist seine Grabinschrift eingemeißelt, unterhalb derjenigen für seine 1316 verstorbene Frau Husa.

Den einleitenden Überblick wollen wir mit einer kurzen Zusammenstellung der aus dem Ende des 13. Jahrhunderts erhaltenen Bauzeichnungen beschließen. Bis auf die Plankopie Riß C sind sie noch heute im Besitz der Straßburger Münsterbauhütte⁸.

Der älteste dieser Pläne ist der Riß A (Bild 2)⁹. Seine Disposition beruht auf dem Ideal französischer Kathedraalfassaden, das heißt der Korrespondenz zwischen Fassade

⁵ Nach einer nachmittelalterlichen Überlieferung sollen 1291 die Reiterstandbilder der Könige Chlodwig und Dagobert sowie des Kaisers Rudolf I. in den unteren Strebepfeilertabernakeln aufgestellt worden sein.

Grundlegend für die Forschung wurden die Folgerungen, die Münsterbaumeister J. Knauth (S. 22/23) aus den vermeintlichen Spuren des Brandes vom 15. 8. 1298 zog. Wir konnten jene Brandspuren nicht feststellen; auf keinen Fall lassen sie sich mit jener Präzision fixieren, mit der sie Knauth angibt. – Auch seine Einteilung der Fassade in einzelne Bauabschnitte, abgeleitet aus steinmetztechnischen Beobachtungen vor allem am Blendwerk der Strebepfeiler, ist nicht haltbar. (Knauth 24/25. Dehio 1922, Abb. 73. – Dagegen Wortmann 37. 38–41 und 42/43).

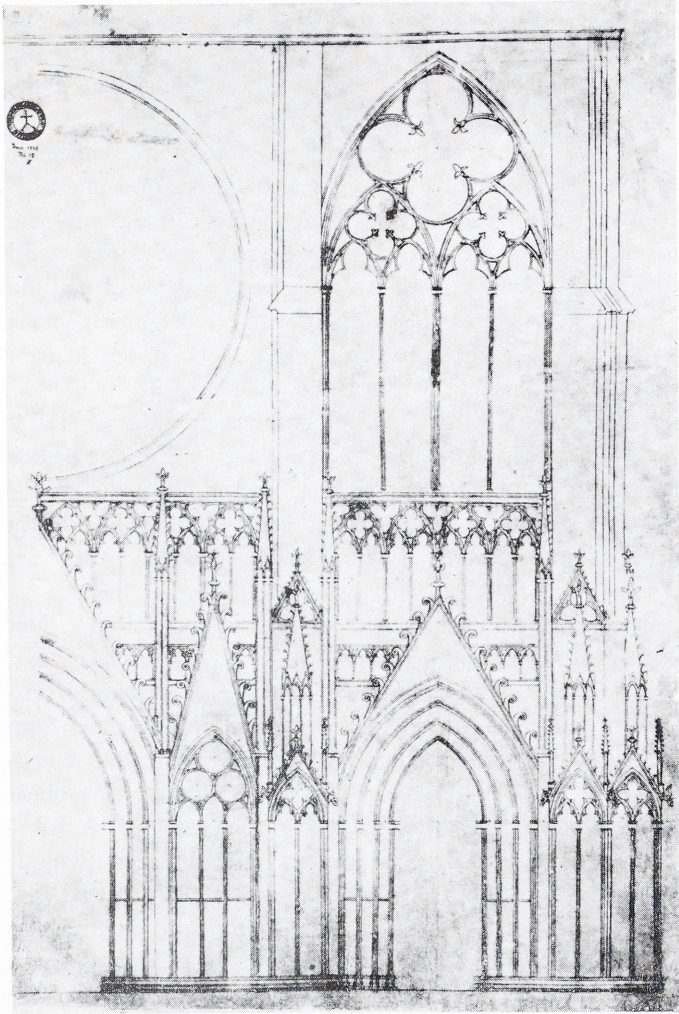
Die nachmittelalterliche Überlieferung des Baudatums 1305 – erstmals von M. Hasak (S. 104/05) und dann von O. Kletzl (1936, 98/99. – 1944, 8. 13) benutzt – dürfte falsch sein; sie beruht vermutlich auf einer Verwechslung mit der Nachricht zum Jahre 1365 (vgl. Wortmann 23–25).

⁶ Außer den hier genannten gibt es noch die folgenden Erwähnungen Meister Erwins: Auf den Grabinschriften für seine Frau Husa (1316), seinen Sohn Conrad (oder Gerlach, 1330 in Niederhaßlach) und seinen Sohn Johannes (1339 in Straßburg), sowie eine nicht ganz sicher auf Meister Erwin zu beziehende Urkundenstelle (1293). – Für die Belege und die verschiedenen Auslegungen der Quellen siehe Kraus 363–77. 201; Wortmann 26–28 und Klotz.

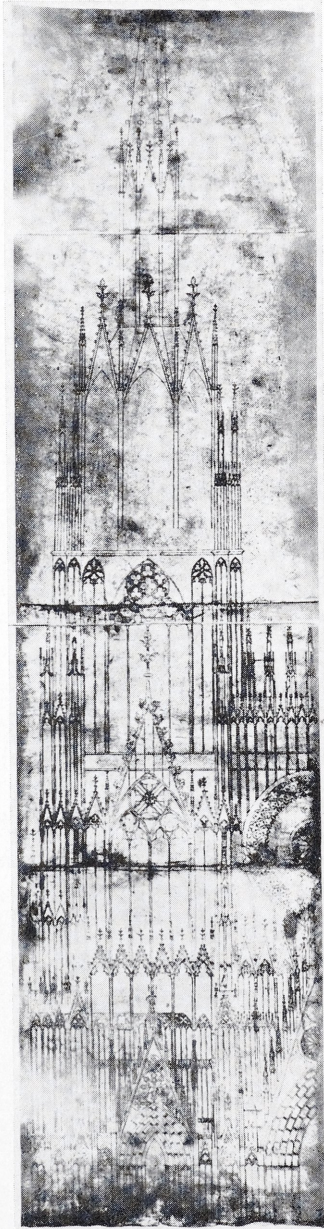
⁷ Kunze 1913, 232/33 und 236/37.

⁸ Als Leihgaben im Frauenhausmuseum, Straßburg, ausgestellt.

⁹ Braune Tusche auf Pergament. 85 x 61,5 cm. Um 1260. Dazu eine Plankopie, Riß A', die bereits



2 Straßburg, Münster. Fassadenriß A.



3 Straßburg, Münster. Fassadenriß B.

und Langhausquerschnitt; dabei entsprechen die Senkrechtenabschnitte von Mittelteil und Türmen den drei Schiffen, die drei Horizontalgliederungen von Portalzone, Triforium und Rose den drei Mittelschiffgeschossen Arkaden, Triforium und Obergaden. Am Riß A fallen die außerordentlich schmalen Turmabschnitte auf. Das Langhaus des Straßburger Münsters besitzt jedoch ausgesprochen breite Seitenschiffe. So

Maßwerkformen der ausgeführten Fassade verarbeitet. Beste Wiedergabe bei Knauth. Die übrigen Abbildungen geben meist eine fehlerhafte Umzeichnung des Risse A' wieder. – Ausführlich behandelt bei Wortmann 44–61.

lassen sich die Proportionen von Riß und Langhaus in keiner Weise miteinander in Verbindung bringen. Der Riß A war wahrscheinlich nicht direkt für den Bau der Fassade bestimmt, sondern nur ein Studienplan. Als solcher vermittelte er Ideen der 'modernen' Querhausfronten der Pariser Notre-Dame (Bild 4).

Der bedeutendste der erhaltenen Straßburger Pläne ist Riß B (Bild 3)¹⁰. Allgemein wird angenommen, daß er bei Baubeginn der Ausführung zugrunde lag und um 1275 entstand, daß aber die Ausführung schon bald von diesem Plan abwich. In der Beurteilung dieser Abweichungen gehen jedoch – wie wir bereits erwähnten – die Ansichten entschieden auseinander, in der Frage, ob Plan und Ausführung auf ein und dieselbe Persönlichkeit zurückgehen, oder ob zwei verschiedene Künstler anzunehmen sind. Es knüpft sich hieran die weiter zu behandelnde Frage nach dem Anteil Meister Erwins.

Der Riß D (Bild 17)¹¹ zeigt das Innere des Westbaues und zwar die nördliche Hälfte der Westwand bis hinauf zum Rosenscheitel sowie die anschließende Hälfte der beiden unteren Geschosse der Nordturmnordwand (diese ist in der Zeichnung in die Fläche geklappt). Bisher ist dieser Plan stets nur beiläufig behandelt worden. Wir werden sehen, daß er uns in vielerlei Hinsicht Auskunft geben kann über den Verlauf der Bauausführung.

Ein weiterer Plan, Riß C, ist nur in einer Kopie des 17. Jahrhunderts erhalten¹². Der Zeichner hat viele Details vergrößert. Doch gilt der Kopist, der Ingenieur Arhardt, aufgrund seiner topographischen Zeichnungen als sehr gewissenhaft. Mehrere Unstimmigkeiten, so die auffallend tiefe Lage der Strebepfeilertabernakel, ferner die zum Teil perspektivische Darstellung und die Farbigkeit, vor allem aber die sehr merkwürdigen Angaben im zugehörigen Grundriß für ein zweites und drittes Turmobergeschos, stellen die Verwendbarkeit der Zeichnung als Bauplan vom Ende des 13. Jahrhunderts in Frage. Möglicherweise gehörte das Original zum Straßburger Plangut aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts.

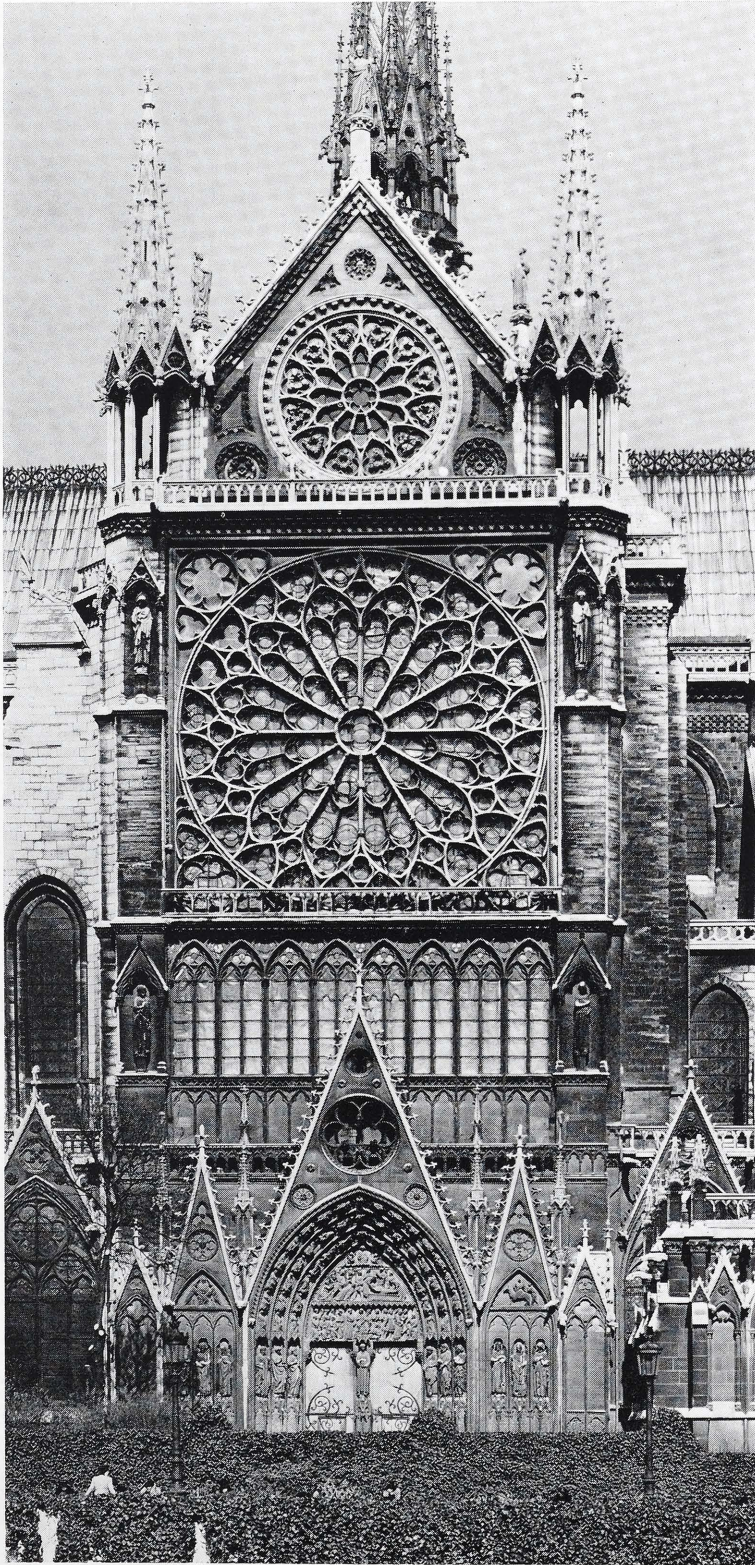
Im folgenden werden wir zunächst auf das Verhältnis von Riß B zur Ausführung eingehen; dann wollen wir die Frage zu beantworten versuchen, zu welchem Zeitpunkt Meister Erwin die Bauleitung übernahm, und schließlich jene andere, bis wohin die Ausführung auf ihn zurückgeht.

Der Riß B (Bild 5 und 6) bringt gegenüber dem Riß A und den französischen Kathedralfassaden, sowie selbst gegenüber den vorgegebenen Querschnittproportionen des Straßburger Münsterlanghauses eine wesentliche Verbreiterung der Seitenabschnitte. Damit wird die Basis gelegt für stark entwickelte und die Fassade beherrschende Türme. Zeigte der Riß A nur zu Seiten des Hauptportales Wimpergblenden (Bild 2), so werden nun im Riß B solche auch neben den Seitenportalen angeordnet. Die Turmabschnitte erhalten dadurch bereits im Erdgeschoß eine eigene, das heißt verselbständigende Mitten-

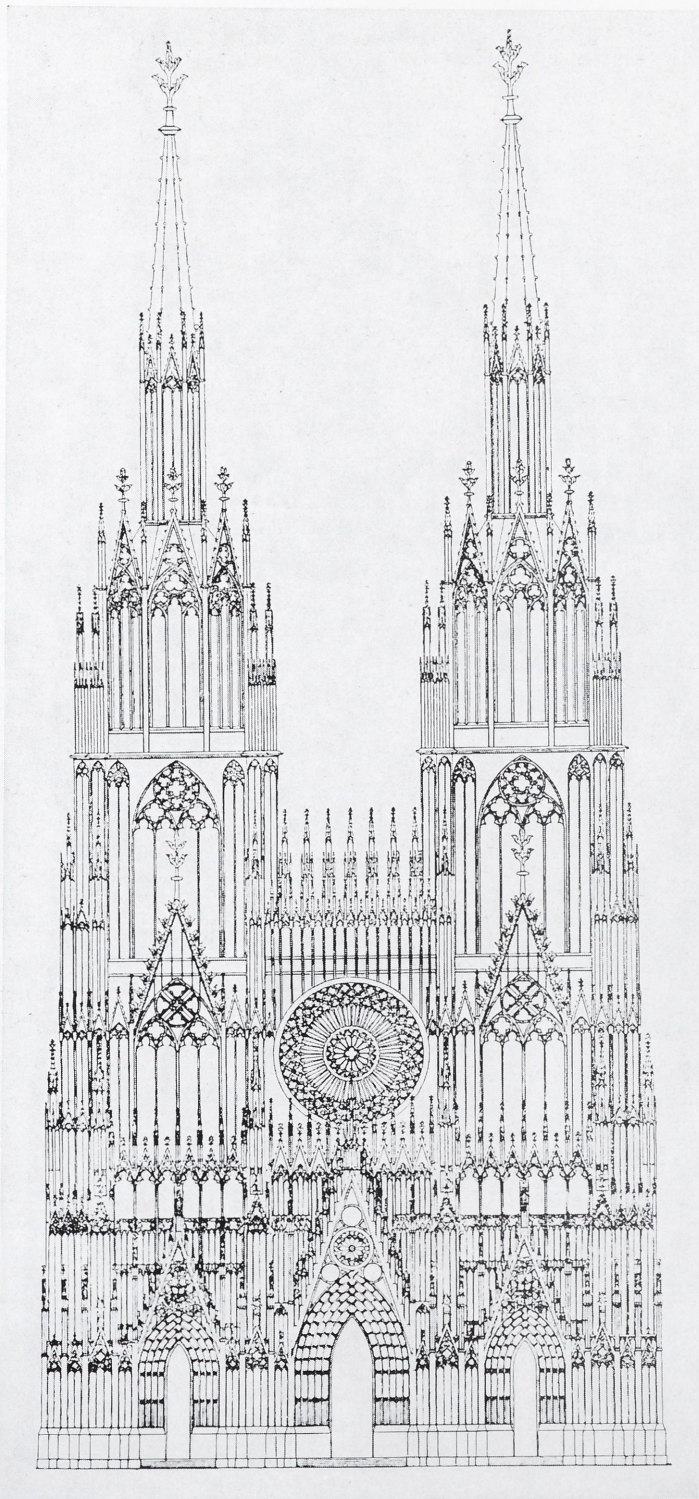
¹⁰ Braune und schwarze Tusche auf Pergament. 273,5 x 70 cm. Um 1275. Beste Wiedergaben bei Knauth und bei Stehlin. Die übrigen Abbildungen geben meist eine fehlerhafte Umzeichnung wieder; diese bei Rosemann (1956) korrigiert. – Ausführlich behandelt von Wortmann 62–96; dort auch Auseinandersetzung mit der These von Stehlin.

¹¹ Braune Tusche auf Pergament. Unregelmäßig 157,5 bzw. 164 x 102,5 bzw. 103,5 cm. Beste Wiedergabe bei Knauth. – Ausführlich besprochen bei Wortmann 97–108.

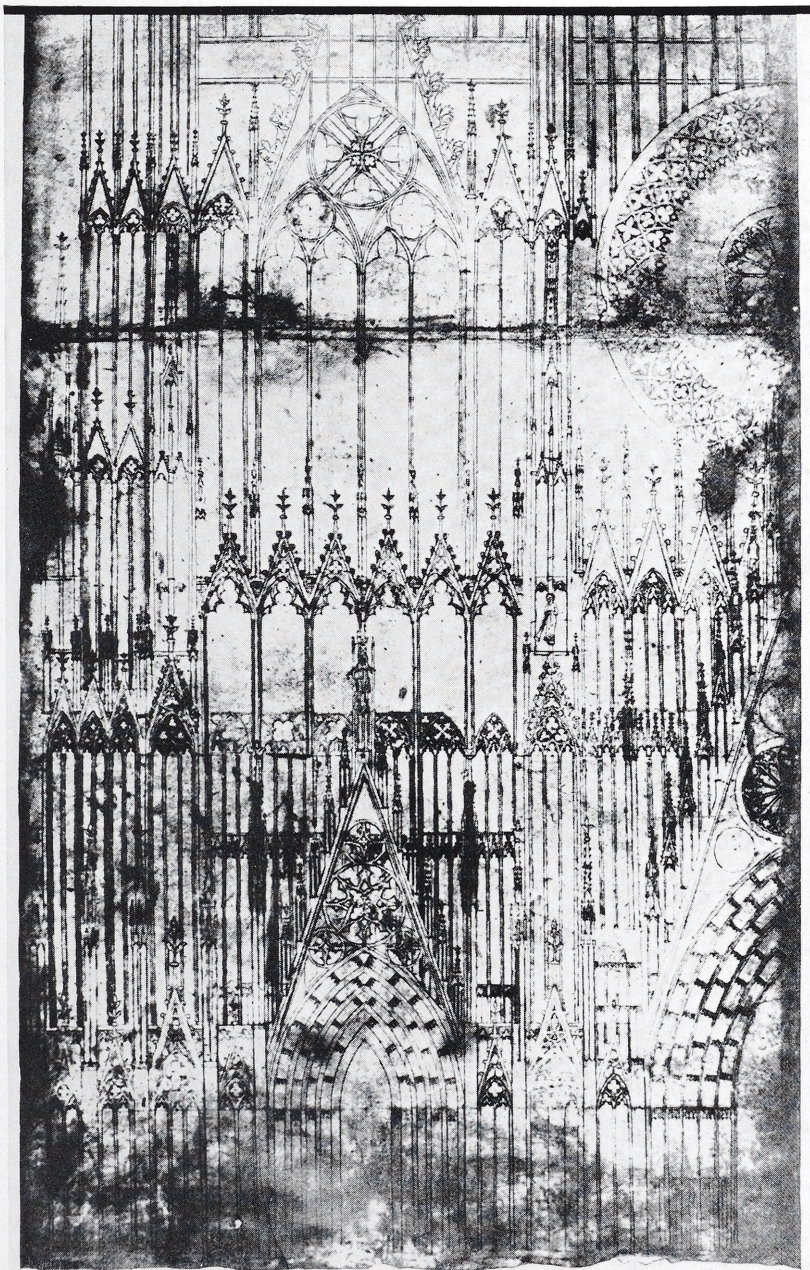
¹² Farbig angelegte Federzeichnung auf Papier. 78 x 40,8 cm. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum 3093, Kapsel 1532. – Ausführlich besprochen von Wortmann 109–17.



4 Paris, Notre-Dame. Südquerschiffassade.

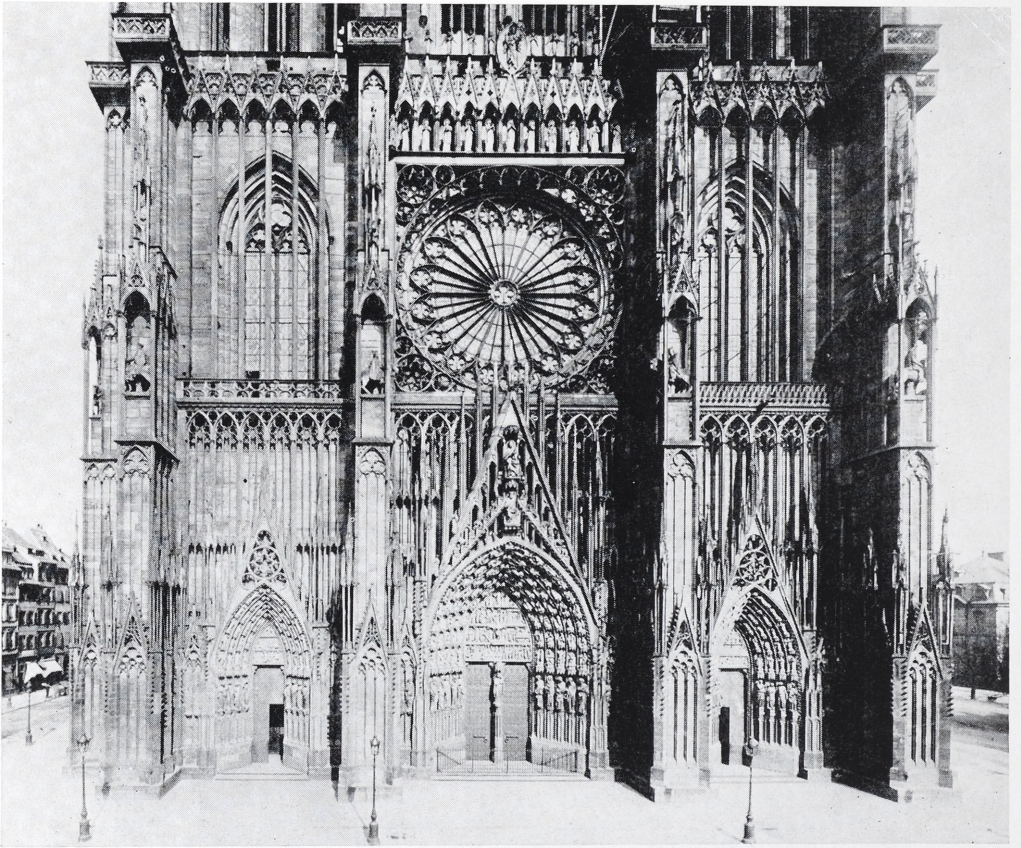


5 Straßburg, Münster. Fassade nach Riß B, Umzeichnung.



6 Straßburg, Münster. Fassadenriß B, Untergeschosse.

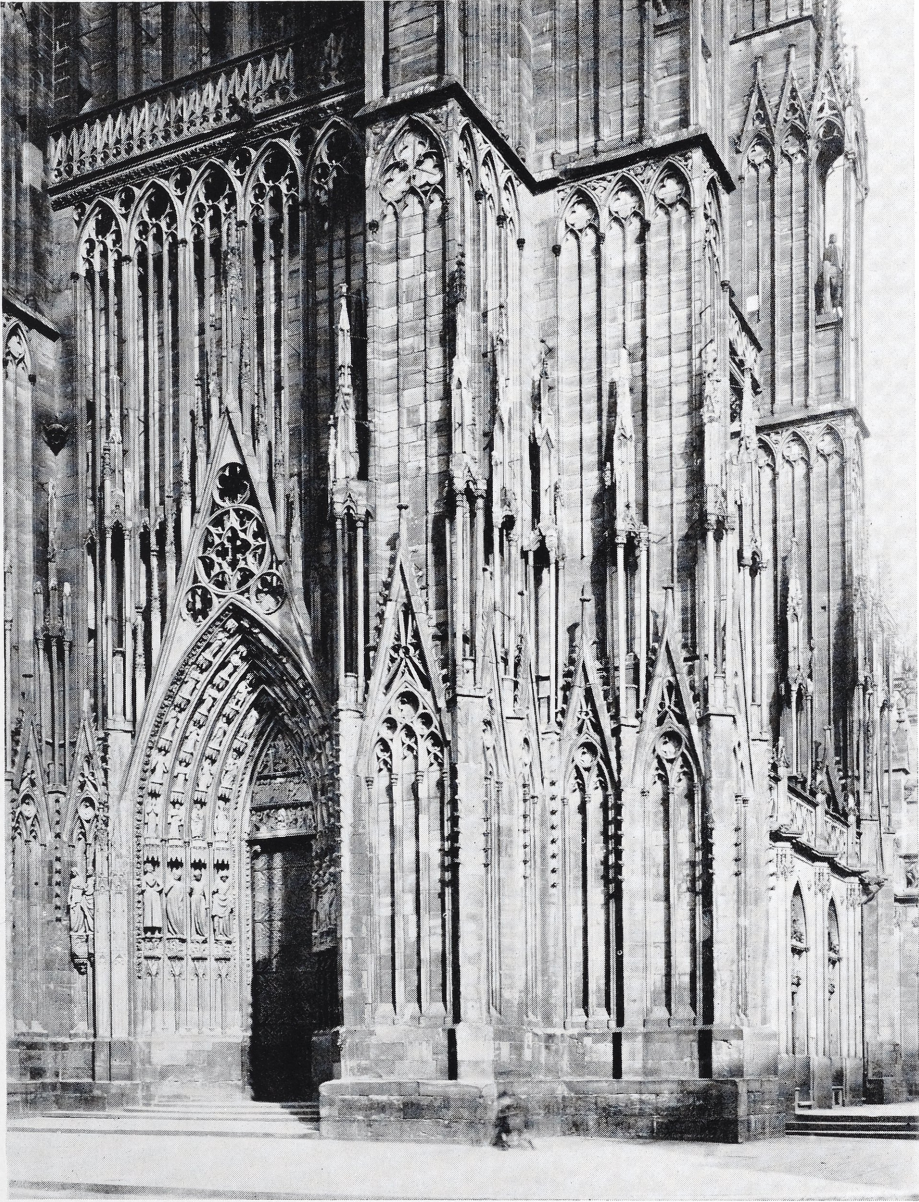
betonung. Diese in sich gravitierende Dreiergruppierung wird in den Obergeschossen wiederholt. So kommt es zu einer Zusammenbindung in der Senkrechten, noch betont durch die Fensterwimperge der Obergeschosse. Die Fassadenmitte hingegen sammelt sich oberhalb des weit emporragenden Hauptportalwimperges in dem zentralen Motiv der Rose.



7 Straßburg, Münster. Untergeschosse der Westfassade.

Die Türme sind die entscheidenden Faktoren der Riß-B-Fassade. Sie verkörpern das allgemeine Höhenstreben. Dieses kommt auch darin zum Ausdruck, daß sich die Fassadengeschosse entschieden über die Proportionen des Langhauses hinwegsetzen. – Auch das Detail der Zeichnung betont überall die Senkrechte. Es gibt auf dem Plan kaum eine wirksame Horizontale. Alle Gesimse werden von Wimpergen und Fialen überschritten. Es ist ein ständiges Sprießen und Gleiten. Eine Form erwächst der anderen. Die Strebpfeiler übergreifen mit ihren Tabernakeln die Grenzlinien der Geschosse. Dieses Ausschalten der Horizontalen wird besonders deutlich im Vergleich mit französischen Kathedraalfassaden, deren Kenntnis andererseits für den Entwurf vorauszusetzen ist. So klingen denn auch die beiden in Frankreich üblichen Arkaturen (oberhalb der Portalzone und oberhalb des Rosengeschosses) in der Zeichnung an, werden aber nicht – wie etwa an den Kathedralen von Paris und Reims – über die ganze Fassadenbreite durchgezogen. Der Laufgang oberhalb der Portale liegt an den seitlichen Fassadenabschnitten tiefer als am mittleren¹³. Der dortigen Horizontale entspricht an den Seiten ein Maßwerkband. Darüber ist das Stabwerk nicht einheitlich ausgebildet;

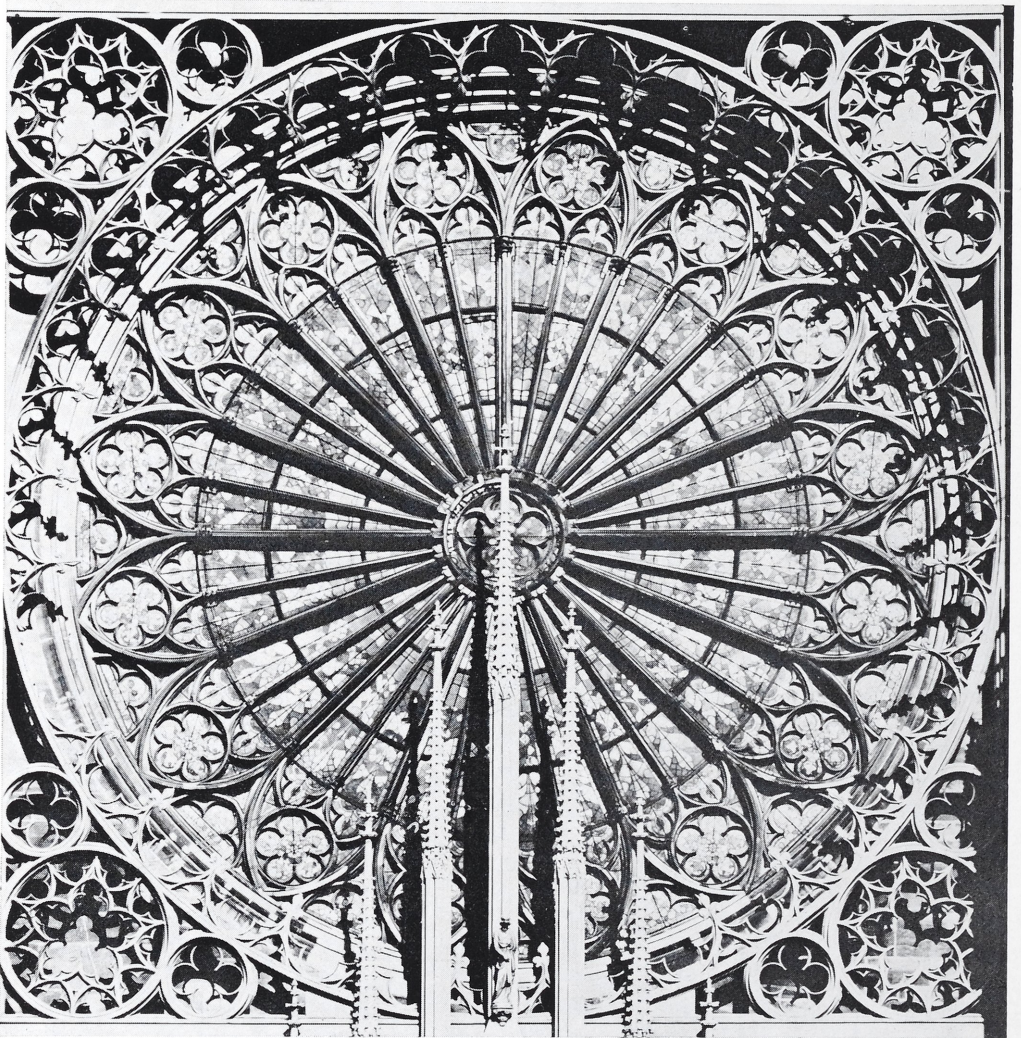
¹³ Bereits auf dem Riß B ist die Erdgeschoß-Fassadengliederung oberhalb der Portale als freies Stabwerk zu denken, wie auch allgemein in der Forschung angenommen wird (vgl. vor allem Stehlin 21 und Wortmann 77/78).



8 Straßburg, Münster. Südwestecke der Westfassade.

nur an den Turmabschnitten hebt sich durch Fortlassen der Zwischenstäbe eine Galerie heraus, die aber gewiß nur ein Scheintriforium ohne Laufgangboden bilden sollte. – Umgekehrt bleibt die Bogenstellung oberhalb der Rose auf die Fassadenmitte beschränkt, während die Türme gerade in dieser Höhe durch die Fensterwimperge einen besonderen Auftrieb erhalten.

Wie die Waagrechten der Geschosse, so bringt die Zeichnung auch die tektonischen Senkrechten, die Strebepfeiler, nicht klar zur Geltung. In der Portalzone werden sie

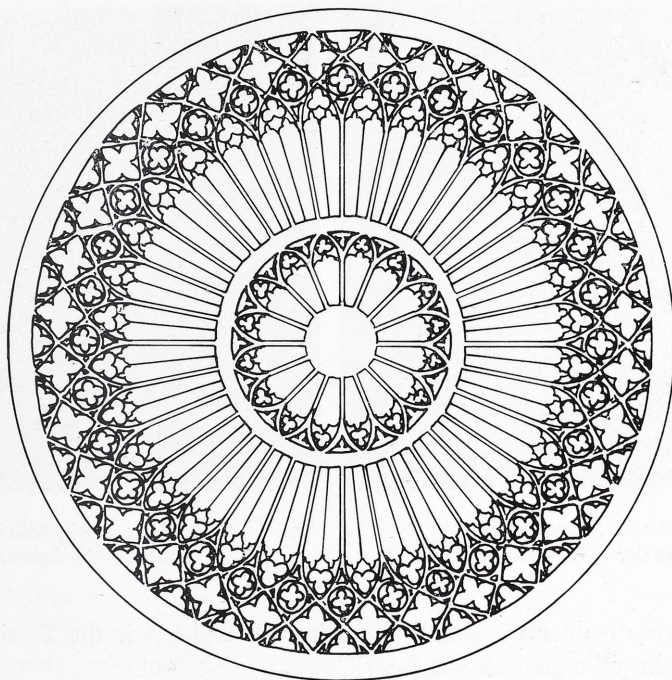


9 Straßburg, Münster. Rose der Westfassade.

mit in die Reihe der Wimpergblenden einbezogen; darüber gleichen sie sich mittels Blenden dem freien Stabwerk der Fassadenabschnitte an. Ferner wird eine Scheidung von Fassadenwand und Strebepfeilern durch das dichte Aneinanderrücken dieser verwandten Gliederungselemente (Blenden und Stabwerk) erschwert. Daß dies wesentlich für die Riß B-Fassade ist (und nicht etwa auf die Praxis der Entwurfszeichnung zurückgeht), zeigt sich darin, daß sich die Fassadengliederungen Geschoß für Geschoß nach den Seiten hin ausbreiten, jeweils die durch die Strebepfeilerverjüngung freierwerdenden Wandstreifen einnehmend.

Die Mauerflächen werden also weitgehend von Stabwerk überzogen. Angesichts des Risses B möchten wir von einem *horror vacui* sprechen; denn Blenden und Stabwerk, sowie die Fülle des Details (besonders des reich variierten Maßwerks¹⁴) überziehen

¹⁴ Die einzelnen Maßwerkformen besprochen sowie auf Herkunft und Auswirkung untersucht von Wortmann 67–74.



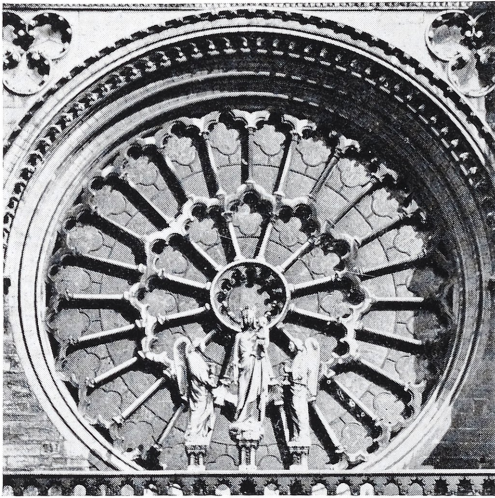
10 Straßburg, Münster. Fassadenriß B, Rose, Umzeichnung.

die Wandflächen und verschleiern den tektonischen Aufbau. 'Die einzigen Motive, die diesem wogenden Höhendrang den Halt geben, sind nicht etwa die Geschößteilungen, sondern die fünf großen Wimperge der Portale und der zwei Turmgeschosse, also selbst wieder gleitende Formen.'¹⁵

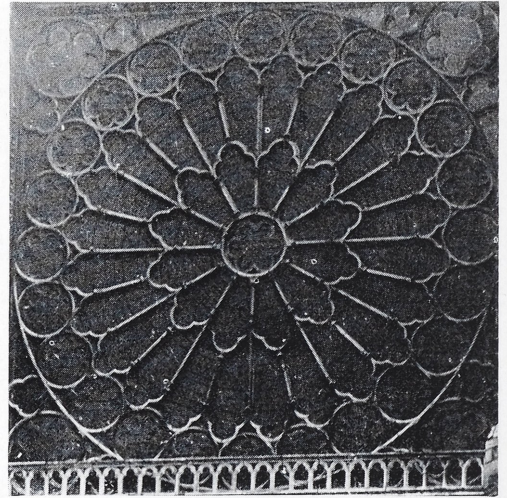
Die Ausführung (Bild 7), folgt im unteren Teil, in der Portalzone dem Riß B. Doch weiter oberhalb verschwinden die diesen beherrschenden Wimperge und Fialen weitgehend. Die Geschosse sind nun durch Horizontalgesimse klar voneinander getrennt. Nicht minder entschieden sind die Senkrechten-Abschnitte durch die Strebepfeiler markiert. Diese heben sich als selbständige Elemente von der eigentlichen Fassadenwand ab. Zum einen wird dies dadurch bewirkt, daß die Horizontalen gegeneinander versetzt sind, zum anderen dadurch, daß die Gliederungssysteme nun auseinander-rücken (Bild 8): Stabwerk und Blenden halten in den Winkeln zwischen Strebepfeilern und Fassadenwand Abstand voneinander; glatte senkrechte Mauerstreifen treten sondernd dazwischen.

Zugleich werden damit Stabwerk und Blenden jeweils zu rechteckigen Feldern zusammengefaßt. Darüber hinaus gewinnen die Gitterflächen des Erdgeschosses noch an Geschlossenheit durch Ausschaltung des vielfältigen und variierenden Details: An den drei Fassadenabschnitten schließen nun alle Pfosten in gleicher Höhe ab; an den Seitenfeldern ist die obere Zwischenhorizontale ausgeschieden; die abschließenden Maßwerkformen sind durchweg gleich. Die Auflösung der Wand in zwei Ebenen dient also nicht nur der Durchgliederung im Einzelnen sowie der Auflösung der Masse,

¹⁵ Gross 1933, 51.



11 Paris, Notre-Dame.
Rose der Westfassade.



12 Saint-Denis, Abteikirche.
Rose am Nordquerschiff.

sondern wird zum ordnenden Prinzip erhoben. So finden wir die Zweischichtigkeit – variiert – auch im Obergeschoß wieder.

Nirgends kommt die ordnende Kraft dieses Systems besser zum Ausdruck als in der Rose (Bild 9). Das Rund ist geometrisch exakt in ein quadratisches Feld eingespannt, und alle vier Eckzwickel sind in gleicher Weise mit durchbrochenen Maßwerkpässen gefüllt. Die Rose selbst fügt sich aus 16 Strahlen zusammen, die in einem Zuge vom Zentrum bis an die Peripherie ausstrahlen. Die Sechzehnzahl ist durch die mögliche Viertelung optisch schnell erfassbar, zumal die beiden Hauptachsen durch Pfosten markiert sind.

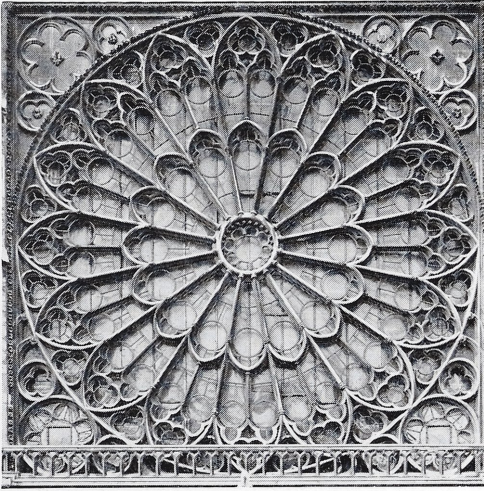
Besonders deutlich wird die Klarheit dieses Aufbaues, wenn wir die Rose des Risses B zum Vergleich heranziehen (Bild 10). Diese ist locker, gleichsam schwebend in ihren Geschoßabschnitt eingefügt. Das Rund selbst ist konzentrisch zweigeteilt¹⁶. Der äußere Strahlenkranz mit 32 Haupt- und Zwischenpfosten weist eine nicht mehr überschaubare Vielzahl auf. Die Blattspitzen dieses Bogenkranzes verschmelzen mit einem dichten, ornamentalen äußeren Maßwerkreif.

Die Voraussetzungen für die ausgeführte Straßburger Rose liegen nicht im Riß B sondern in Frankreich. Im folgenden wollen wir ihre Genese aufzeigen¹⁷.

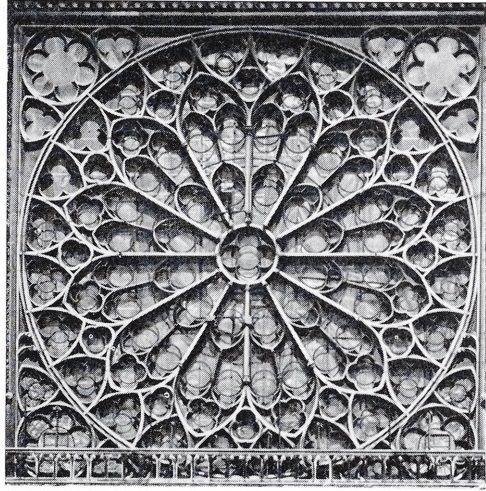
Die Westrose der Pariser Kathedrale (um 1220/25) zeigt ein Radfenster, gebildet aus zwei konzentrischen Arkadenreihen (Bild 11). Die Säulchen sind sehr kompakt und haben Sockel, Basen und Kapitelle. Das Profil der Kleeblattbogen unterscheidet sich von der Form der Radspeichen. Die Gesamtrahmung erfolgt durch eine große Rundbogenarkatur.

¹⁶ Die Rose des Risses B ist nicht, wie Kunze (1913, 235) annimmt, zweischichtig gemeint. Die beiden den inneren Rosenreif bildenden Kreisbogen laufen in der Zeichnung nicht durch, sondern stehen nach innen und außen mit dem Stabwerk in Verbindung (vgl. Wortmann 78/79). – Die Füllung des Mittelrunds ist nicht mehr zu erkennen.

¹⁷ Vgl. auch Violet-le-Duc VIII 49 ff. – de Lasteyrie I 480 ff. – Kiesow 13/14. 17–19. 43–65. – Wortmann 118–123.



13 Paris, Notre-Dame.
Rose am Nordquerschiff.



14 Paris, Notre-Dame.
Rose am Südquerschiff.

Die knapp dreißig Jahre später entstandene Nordquerschiffrose der Abteikirche zu St. Denis zeigt eine verwandte Anordnung (Bild 12). Doch ist die Profilierung von Stabwerk und Kleeblattbogen nun einheitlich und ihre Durchbildung ist feingliedriger; erst jetzt kann man von einer Maßwerkrose sprechen. Ferner sind an den über den inneren Pfosten stehenden äußeren Pfosten die Sockel und Basen fortgelassen. Die Gesamtrahmung erfolgt durch eine quadratische Fassung des Rundes mit zur Mitte hin ausgerichteten Paßformen in den Eckzwickeln, die oberen geschlossen, die unteren durchlichtet.

Kaum zehn Jahre später (nach 1250) werden dann an der Nordquerschifffront der Pariser Notre-Dame jeweils zwei der Arkaden des äußeren Kranzes unter einem Spitzbogen zusammengefaßt und in eine untergeordnete Profilschicht zurückgedrängt (Bild 13). In der um die obere Hälfte des Rosenrunds herumgeführten Blattleiste klingt noch die Arkadenrahmung der Westfassadenrose nach.

Die völlige Zusammenfassung zu Strahlenformen wird schließlich an der Südquerschiffrose daselbst (gegen 1265) vollzogen (Bild 14)¹⁸. Die Hauptstäbe sind nicht mehr von Kapitellen unterbrochen; die zwei konzentrischen Arkadenreihen – einst das bestimmende Motiv – treten nur noch als Untergliederung in der untergeordneten Profilschicht auf.

Die nur wenig später entstandene, sehr ähnliche Rose der Sainte Chapelle in St. Germer-de-Fly kommt durch das Weglassen des äußeren Maßwerkkranzes, die Sechszehnzahl der Strahlen und die Durchbrechung auch der oberen Rahmencwickel der Straßburger Rose noch näher (Bild 15).

Aber erst in Straßburg fällt die in den französischen Rosen immer noch nachklingende Unterteilung in zwei konzentrische Zonen (die eine gleichmäßige Füllung der Fläche

¹⁸ Diese Rose wurde von Viollet-le-Duc erneuert und dabei aus statischen Gründen um eine halbe Strahlenbreite gedreht; ursprünglich lagen Bogen und nicht Pfosten in den Hauptachsen von Senkrechte und Waagrechte (vgl. Viollet-le-Duc VIII 51 fig. 7 und Aubert 146 Anm. 1).

bewirkt) ganz fort (Bild 16)¹⁹. Von der Idee des Strahlens her gesehen bildet die Straßburger Rose zweifellos den Höhepunkt der Entwicklung.

Wir sehen also, daß der Meister der Straßburger Rose folgerichtig die französische Entwicklung fortsetzt. Es scheint uns unvorstellbar, daß er den Umweg über die ganz anders geartete Lösung des Risses B genommen haben sollte (Bild 10), zumal schon dieser die Kenntnis der Querhausfassaden der Pariser Notre-Dame voraussetzt²⁰. – Auch die Blendrose im Innern über dem Hauptportal geht auf die genannten französischen Rosen zurück (Bild 18).

So aufschlußreich der Vergleich der Rosen für die stilistische Haltung des Risses einerseits und der Fassade andererseits ist, noch entscheidender für den Gesamtaufbau ist die jeweilige Gliederung der Strebebfeiler. Sowohl im Riß B als auch in der Ausführung werden die Geschoßeinteilungen von denen der Strebebfeiler kontrapunktiert (Bild 6 und 7). Wimperg- und fialenbesetzte Tabernakel greifen an den Strebebfeilerrücksprüngen vom Erdgeschoß ins nächste über. Im Riß B geht dieses Motiv in dem allgemeinen Sprießen und Gleiten unter; die Ausführung hingegen trägt es in aller Entschiedenheit vor. Erst hier gibt es ein wirksames Gegeneinander von Horizontale und Senkrechte; erst hier verleihen die Tabernakel mit ihren Wimpergen und Fialen durch sparsame, gezielte Anwendung dieses Motives dem Durchstoß Ausdruck.

So kommt es am Bau in der Auseinandersetzung zwischen Horizontale und Senkrechte zu einem aktiven Empor der Turmabschnitte. Noch deutlicher wird dies am Abschluß des nächsten Geschosses, wo die Türme im Ganzen über die Mitte hinauswachsen (spätere Zeiten haben durch das Einfügen der Apostelgalerie die ehemalige Komposition empfindlich gestört).

Wir müssen hier auf die Anordnung der Rose innerhalb des ganzen Münsters zu sprechen kommen. Bei Ausführung des Risses B hätte die Rose etwa zu fünf Siebtel über den Langhausgewölbescheitel emporgeragt. In der Ausführung liegt die Rose etwas tiefer. Die Forschung sah bisher in der Herabverlegung einen Kompromiß zugunsten der Innenraumwirkung der Rose. Die dadurch entstandene Situation bewertete man – wie alle Abweichungen vom Riß B – negativ, verurteilte sie als 'sinnwidrige Einknickung' der Mitte²¹. Doch auch die ausgeführte Rose überragt etwa um ihren halben Durchmesser das Mittelschiffgewölbe des Münsterlanghauses; sie ist zwar bis zum Ostende des Mittelschiffes hin ganz zu sehen, wird aber für den Blick aus dem hochgelegenen Chor erheblich überschritten. Wir meinen nun, daß nicht so sehr die Innenwirkung, sondern gerade die so oft kritisierte Fassadenkomposition den Meister zum Herabrücken der Rose veranlaßte: Diese Anordnung ist nicht als ein Einsinken der Mitte, sondern als ein Empor der Türme zu verstehen.

Damit wird nochmals deutlich, wie Komposition und Gesamtwirkung der ausgeführten Fassade nicht von den Einzelformen, sondern von den tektonischen Gegebenheiten

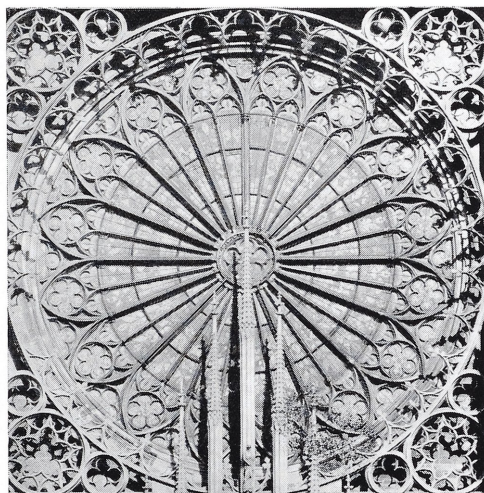
¹⁹ Die Rose am Nordquerschiff der Kathedrale von Carcasson, auf die Kunze verweist (1939, 102), ist erst später entstanden (nach Schürenberg 1934, 822 ff. wurde zwischen 1300 und 1322 zunächst der Chor und dann das Nordquerschiff erbaut).

²⁰ Auf Paris weisen – außer der Anordnung von Wimpergblenden zu Seiten der Portale – vor allem Maßwerkdetails des Risses B, wie das Bogendreieck und der Dreistrahl, ferner die Zwickelfischblase, die allerdings nur in der von Paris abhängigen Ste Chapelle in St. Germer-de-Fly festzustellen ist (vgl. Wortmann 71–73).

²¹ Zitat nach Dehio 1894, 188 und 1922, 19. – Siehe ferner auch Kraus 500. – Knauth 34. – Kletzl 1944, 8.



15 Saint-Germer-de-Fly,
Ste Chapelle. Rose.



16 Straßburg, Münster.
Rose der Westfassade.

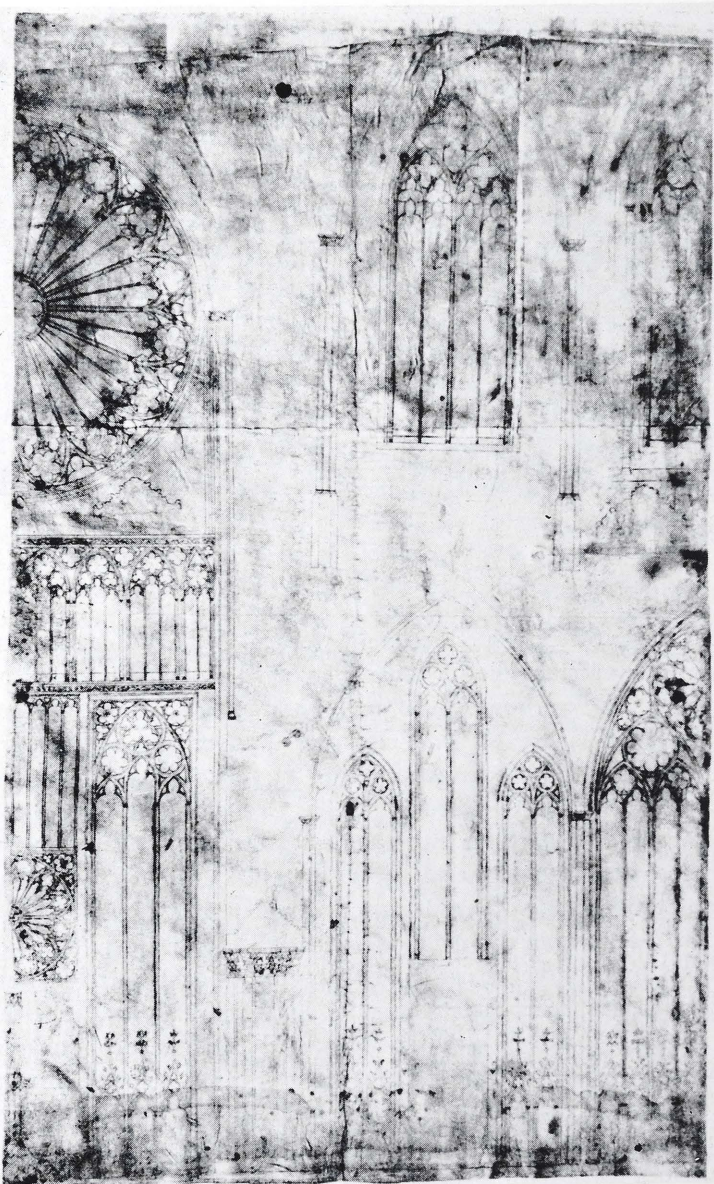
der Geschosse und der Strebepfeiler bestimmt werden. Aus dem Gegeneinanderabsetzen dieser Komponenten entsteht die Ordnung der Straßburger Münsterfassade.

Die vergleichende Analyse von Riß B und Fassade hat immer wieder wesentliche Unterschiede erkennen lassen. Sie sind nicht aus den verschiedenen Bedingungen von zeichnender Planung und bauender Ausführung zu verstehen. Wir können auch in der Abfolge von Riß B über die Portalzone und das Erdgeschoßstabwerk der Ausführung bis hin zur quadratisch gerahmten Rose keine kontinuierliche Entwicklung, also auch nicht das Werk ein und desselben Meisters sehen²². Hinter Riß und Fassade stehen vielmehr grundsätzlich verschiedene Gestaltungsprinzipien. Der Plan zeigt eine Vielheit im Miteinander, die Ausführung eine Einheit im Gegeneinander. Aus der Zeichnung spricht eine überschwängliche, schier unerschöpfliche Formphantasie; hinter der Ausführung steht ein klarer, tektonisch denkender Geist²³. Das heißt, auf den namenlosen Schöpfer des Risses B folgte ein zweiter Meister. Dieses muß der quellenmäßig mehrfach belegte Meister Erwin gewesen sein, auf den vor allem die Ausführung zurückgeht. In den unteren Partien stimmen Riß B und Ausführung fast genau überein (Bild 6 und 7). So ist anzunehmen, daß der Meister des Risses B den Fassadenbau noch selbst begonnen hat. Doch schon nach wenigen Metern setzen jene Veränderungen ein, welche die Handschrift des zweiten Meisters, Erwins, erkennen lassen. Von ihm stammen zumindest schon die quadratische Blendrose innen und der Wimperg außen über dem Hauptportal sowie das Erdgeschoßgitterwerk an allen drei Fassadenabschnitten, das bereits vom Fußpunkt an jenes entscheidende Abrücken der Gliederungselemente von den Strebepfeilerecken zeigt²⁴.

²² Im Gegensatz zu Rosemann 1956, 240/41.

²³ In diesem Zusammenhang sei nachdrücklich auf das Kapitel 'Die Proportionen' bei Gross 1948, 289 ff. hingewiesen.

²⁴ Wir verweisen für den Hauptportalwimperg auf die Analyse von Gross (1933, 52), für die Blendrose im Inneren (für die im Prinzip das gleiche gilt wie für die Hauptrose) sowie für das Erdgeschoßgitterwerk auf unsere Ausführungen oben S. 302–04 u. 301.

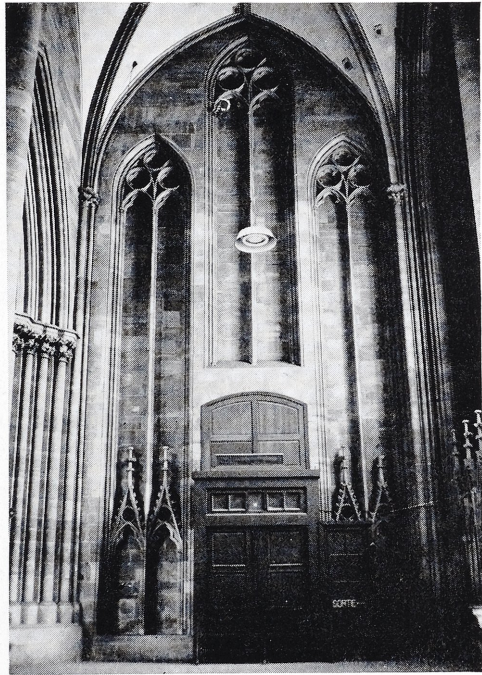


17 Straßburg, Münster. Fassadenriß D mit dem Aufriß des Inneren.

Unsere bisherigen Beobachtungen und Folgerungen können durch eine weitere Planzeichnung, den sogenannten Riß D, noch weiter gestützt werden (Bild 17). Dieser Riß stimmt im Gesamtaufbau, in den Proportionen sowie weitgehend im Detail mit der Ausführung überein (Bild 18 und 19). Da das zum Beispiel auch für die Rosen zutrifft, ist der Plan also nicht dem Riß-B-Meister sondern Meister Erwin zuzuschreiben, was wir noch weiter begründen werden. Die Zeichentechnik und die Einzelformen von Krabben und Kreuzblumen weisen den Riß als einen originalen Bauplan vom Ende



18 Straßburg, Münster. Westbau-Inneres, Mittelschiff und Nordturm-Erdgeschoß.



19 Straßburg, Münster. Westbau-Inneres, Nordturm-Erdgeschoß.

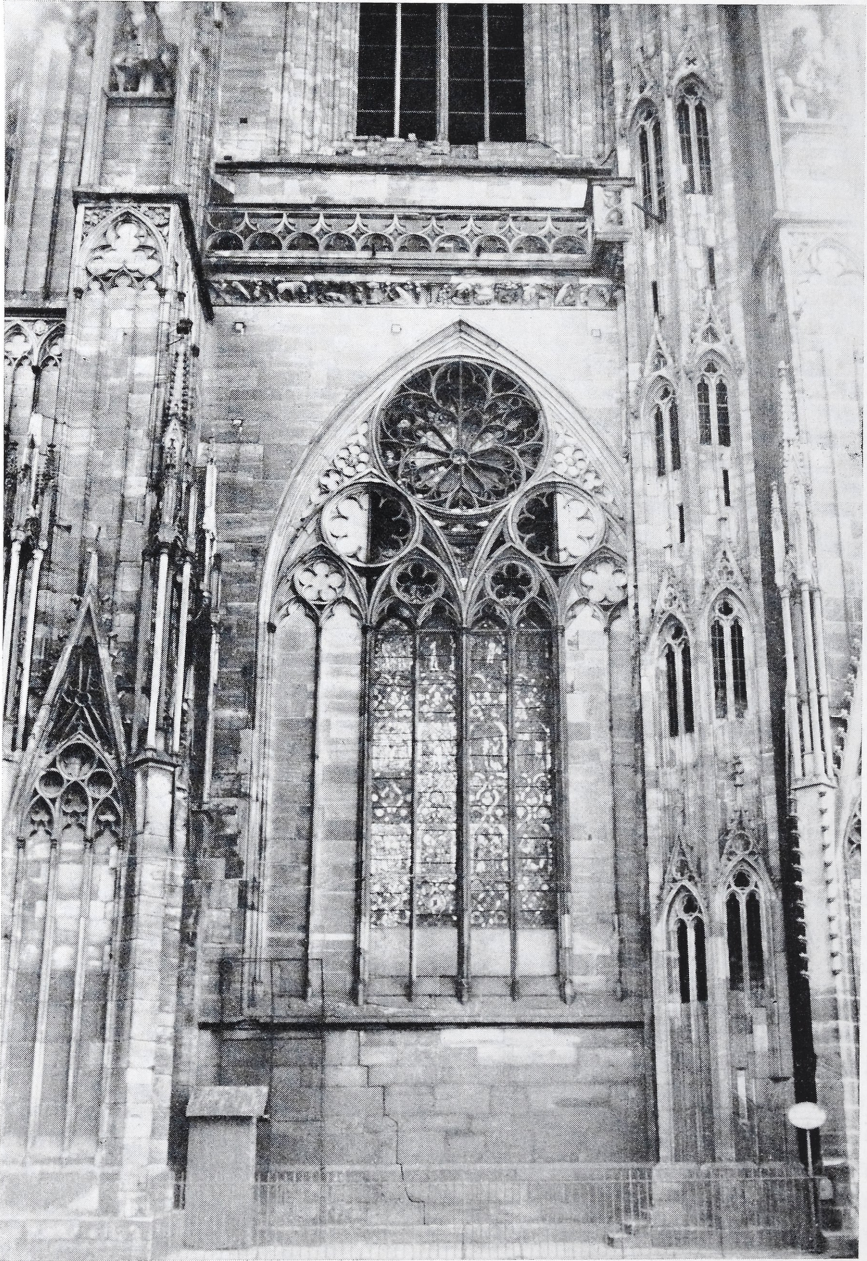
des 13. Jahrhunderts aus. Ein detaillierter Vergleich mit der unteren Zone der Ausführung ermöglicht uns, den Zeitpunkt seiner Entstehung genauer zu fixieren.

Außen an der Nordturm-Nordseite erkennen wir unterhalb des Erdgeschoßfensters eine nach Westen hin abtreppende Baunaht (Bild 20). Der östliche Teil ist also vor dem westlichen entstanden. Knauth hat schon nachgewiesen, daß der Westbau an der Nordostecke begonnen wurde²⁵.

Auch im Innern zeichnet sich diese Baunaht ab, kenntlich an einer Unregelmäßigkeit des Steinverbandes im dritten Bogenfeld der Sockelarkatur (von Osten her gezählt – in Bild 22 die zweite von rechts). Wiederum hat bereits Knauth darauf hingewiesen, daß innerhalb dieser Arkatur ein Planwechsel stattgefunden haben muß²⁶: Jeder zweite Pfosten ist über die Kämpferzone weiter emporgeführt. Daraus ist zu folgern, daß hier im Inneren, entsprechend dem Äußeren, ein freies Stabwerk mit Haupt und Nebenpfosten im Abstand eines Laufganges vor das eigentliche Fenster gelegt werden sollte (Bild 20 und 24). Während nun im östlichen Teil der Arkatur alle Pfosten Kapitelle aufweisen, sind sie im westlichen an jedem zweiten, d. h. den drei weiter emporführenden Pfosten fortgelassen. Der westliche Arkadenteil bringt demnach gegenüber dem östlichen die konsequentere, gewiß spätere Lösung. Diese Annahme wird durch die beobachtete Baunaht bestätigt.

²⁵ Knauth 20.

²⁶ Knauth 20.

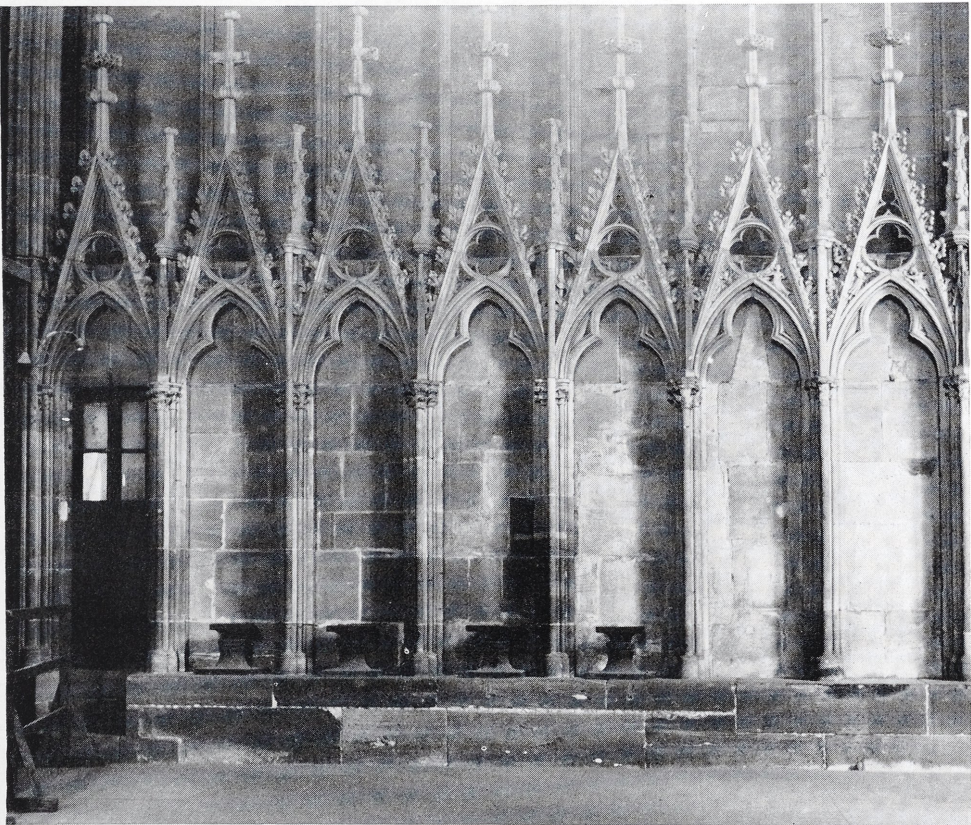


20 Straßburg, Münster. Erdgeschoß der Nordturm-Nordseite (Baufuge verdeutlicht).

Von Kapitellen unterbrochenes Stabwerk weisen auch die entsprechenden Arkaturen zu Seiten des Hauptportales (Bild 18) sowie der Ostbogen der Südwandarkatur in der Südturmerdgeschoßhalle auf, während hier der größere Teil und die Doppelarkaden innen neben beiden Seitenportalen an den weiter emporführenden Pfosten keine Kapitelle haben (Bild 19).



21 Straßburg, Münster. Riß D, Ausschnitt aus der Arkatur unter dem Turm-Erdgeschoß-Seitenfenster, Umzeichnung (vgl. Bild 17 rechts unten).



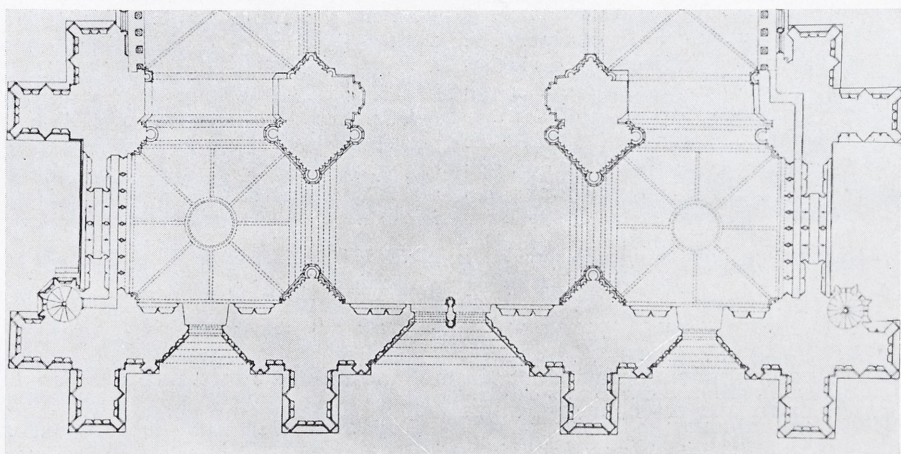
22 Straßburg, Münster. Blendarkatur an der Nordwand der Nordturm-Erdgeschoßhalle (rechts um einen Bogen beschnitten).

Die spätere Lösung, mit alternierender Kapitellanordnung, führt auch der Riß D vor (Bild 21)²⁷. Er ist also offenbar erst einige Zeit nach Baubeginn entstanden. Anderer-

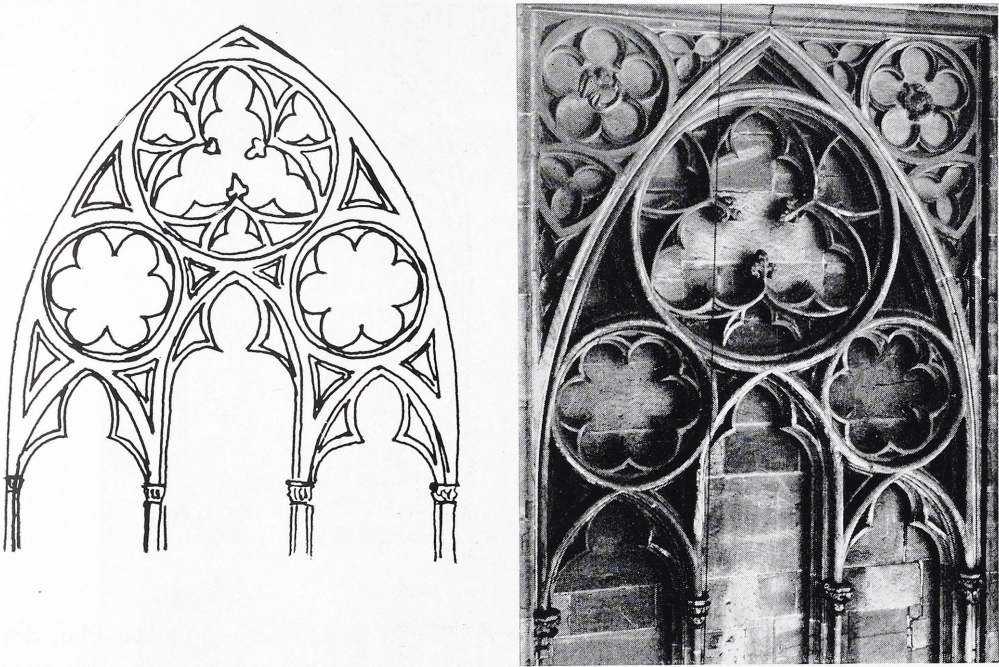
²⁷ Auch in der Ausgestaltung der unteren Wimpergecken mit (Blend-) Maßwerk entspricht der Riß D den später ausgeführten Teilen der Arkaturen, während die älteren am Bau Drolierien zeigen.



23 Marburg, Elisabethkirche.
Hochaltar, Maßwerk an
der Südflanke.



24 Straßburg, Münster. Grundriß des Westbaues.



25–26 Straßburg, Münster. Maßwerk von der Innenfassade, Blende zu Seiten des Hauptportales, Umzeichnung nach Riß D und Ausführung (vgl. Bild 17 u. 18).

seits zeigt der Plan jenes vor dem eigentlichen Fenster zu denkende, aus der Sockelarkatur herauswachsende Stab- und Maßwerkgitter, welches aber nicht verwirklicht wurde²⁸. Der Riß D muß also vor der Ausführung dieses Fensters entstanden sein, oder doch zumindest vor der Versetzung von dessen Kämpferzone²⁹. Möglicherweise gehen auf ihn die festgestellten Veränderungen innerhalb der Innenarkaturen zurück. Die Entstehungszeit des Planes kann durch Zusammenhänge mit dem 1290 geweihten Hochaltar der Elisabethkirche zu Marburg noch genauer eingegrenzt werden. Dessen Abhängigkeit – sowohl im Architektonischen als auch im Plastischen – von der Kunst des Oberrheins (Straßburg und Freiburg) ist schon öfters hervorgehoben worden³⁰. Der Altar zeigt an seiner Südflanke eine besondere Maßwerkform (Bild 23), die auch auf dem Riß D (Bild 25) und an entsprechender Stelle an der Innenfassadengliederung der Ausführung auftritt (Bild 26), und zwar am Abschluß der dreibahnigen Blenden zu Seiten des Hauptportales³¹. Weiterhin besteht eine auffallende Ähnlichkeit zwischen dem Maßwerk der zweibahnigen Blende inmitten der Altarrückseite (Bild 27) und dem des – allerdings vierbahnigen – Turmobergeschoß-Westfensters auf dem Riß D (Bild 28).

²⁸ In der Zeichnung laufen die Hauptpfosten ohne Unterbrechung von der Arkatur in das Stabwerkgitter durch; das heißt: Arkatur, Gitter- und Maßwerk liegen in einer Ebene. In der Ausführung hingegen werden Haupt- und Zwischenpfosten in Laufanghöhe recht unorganisch von Riesen abgeschlossen, was wieder auf die nachträgliche Veränderung hinweist.

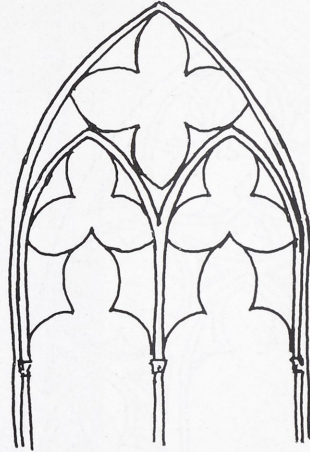
²⁹ Hier hätte aus dem vor dem Fenster liegenden Rahmenbogen das Maßwerk herausschneiden müssen. Ansätze dafür sind am Bau nicht zu finden.

³⁰ Vgl. vor allem Hamann 1929, 93. 106. – Kiesow 145.

³¹ Die Blende rechts vom Portal wurde am Bau in späterer Zeit verändert, worauf die Formen sowie das sonst nicht zu beobachtende Auftreten von Steinmetzzeichen hinweisen.



27 Marburg, Elisabethkirche.
Hochaltar, Blendmaßwerk der
Rückseite.



28 Straßburg, Münster.
Maßwerk des Turmobergeschoß-
Westfensters, Riß D, Umzeichnung.

Der Vergleich von Riß D und Ausführung ergibt: Es handelt sich um einen Plan des zweiten Meisters. Der Baubestand zur Entstehungszeit des Risses D deckt sich auffallend mit dem, den wir für die Zeit des Wechsels zwischen erstem und zweitem Fassadenmeister gewannen. Mit der Ansetzung des Risses D vor 1290 kommen wir zeitlich in die unmittelbare Nähe der Urkunde von 1284, in der Meister Erwins Name auf einer Rasur steht. Wir folgern, daß Meister Erwin um 1284 die Bauleitung übernahm, und daß der Riß D zu dem Planmaterial gehört, das Erwin zu Beginn seiner Tätigkeit für die Weiterführung des Westbaues fertigte³².

Wir haben bisher die beiden unteren Fassadengeschosse als eine kompositionelle Einheit betrachtet (Bild 7). Trifft das auch für die Ausführung im einzelnen zu? Bilden Erdgeschoß (mit Ausnahme der auf den Riß-B-Meister zurückgehenden unteren Teile), Rosenquadrat und Turmobergeschosse das Werk eines Meisters? Mit anderen Worten: Bis wohin hat Meister Erwin die Ausführung geleitet?

Wieder gehen hier die Meinungen der Forscher auseinander. Die meisten, so zuletzt Rosemann³³, nehmen an, daß Erwin vom Obergeschoß nur das Mittelstück mit der Rose ausgeführt habe, die Turmgeschosse zu den Seiten jedoch erst unter seinem Sohn Johannes entstanden. Wir sind mit Gross der Auffassung, daß auch diese Teile von Erwin stammen³⁴. In der unterschiedlichen Durchgestaltung der einzelnen Abschnitte der beiden unteren Westbaugeschosse lassen sich eine planvolle Gesetzmäßigkeit im Ganzen und ein sinnvoller Bezug im Einzelnen feststellen.

Portale und Rose werden entsprechend ihrer besonderen Bedeutung durch größten baulichen Reichtum hervorgehoben. Zugleich zeichnet sich damit der basilikale Quer-

³² Auch G. Kiesow (144/45) kam, gestützt auf die gleichen Maßwerkvergleiche mit dem Hochaltar der Elisabethkirche zu Marburg, zu einer Ansetzung des Risses D um 1285.

³³ Rosemann 1956, 242.

³⁴ Gross 1933, 52.



29 Straßburg, Münster. Südturm-Südseite, Untergeschosse.

schnitt des Langhauses am Äußeren ab. So wird die beschriebene Fassadengliederung, das Neben-, Über- und Gegeneinander der Rechteckfelder, von einer Dreieckskomposition durchdrungen. Diese klingt auch in den Schrägen der Portalwimperge an und sollte wohl – wie wir noch sehen werden – von einem Giebelabschluß über der Rose aufgenommen werden.

Deutlich setzen sich die Turmgeschosse von diesen Teilen ab. Das weitgestellte Stabwerk schafft zu dem des Erdgeschosses zwar eine Beziehung, aber keine Verbindung³⁵. Es wird formal durch die etwas tiefer ansetzenden Reitertabernakel der Strebepeiler mit ihren schweren, nackten Figurensokeln und den offenen, raumhaltigen Gehäusen vorbereitet und auf diese Weise mit dem Fassadenganzen verknüpft. Zugleich verleihen die Pfosten dem Empor der Türme Nachdruck.

An den Turmflanken stellen wir eine weitere Verminderung des baulichen Aufwandes fest (Bild 29). Im Erdgeschoß fällt das freie Stabwerk mit der Wandfläche zusammen, tritt nur an der Fensteröffnung als solches in Erscheinung³⁶; im Obergeschoß fehlt es ganz. Auch sonst lassen sich an den Seitenfronten gegenüber der Westfassade Vereinfachungen beobachten: Die Spornvorlagen der östlichen Strebepeiler haben keine Kanten-Krabben; die Reitertabernakel enden in massiven Riesen statt in luftigen Fialenaufbauten. Eine solche Reduzierung des Formenapparates an den Nebenseiten ist konsequent und stellt zugleich den Anschluß an die schlichteren Formen des älteren Langhauses her.

Werfen wir nochmals einen Blick auf den Riß D (Bild 17). Bereits dieser – wie wir meinen um 1285 entstandene – Plan sieht die Herabverlegung der Rose und das Emporsteigen der Turmgeschosse über den Rosenscheitel vor. Darüberhinaus stimmt die Zeichnung auch in den Details des Obergeschosses weitgehend mit der Ausführung überein. Neben der Rose und unter dem einen (halben) Turmfenster sind auf dem Plan die zugehörigen Gewändeprofile in größerem Maßstab eingetragen. Sie sind einander in Profilabfolge und Einzelbildung grundsätzlich gleich. Die Ausführung richtet sich nach diesen Angaben, bringt lediglich eine akzentuiertere Durchbildung (Bild 30): An beiden Gewänden sind nun die einzelnen Abschnitte durch Verstärkung der Birnstäbe (als den Hauptmotiven) und Abschwächung der begleitenden Rundstäbe noch mehr betont sowie durch Vergrößerung der wandparallelen Gewändestufen deutlicher von einander abgesetzt. In diesen Veränderungen sehen wir Korrekturen der Ausführung gegenüber der Zeichnung. Die Gleichartigkeit der Profile und dieser Veränderungen lassen darauf schließen, daß Rose und Fenster auf ein und denselben Meister zurückgehen³⁷. Durch diese Beobachtungen wird der Riß D noch einmal als originaler Bauplan bestätigt.

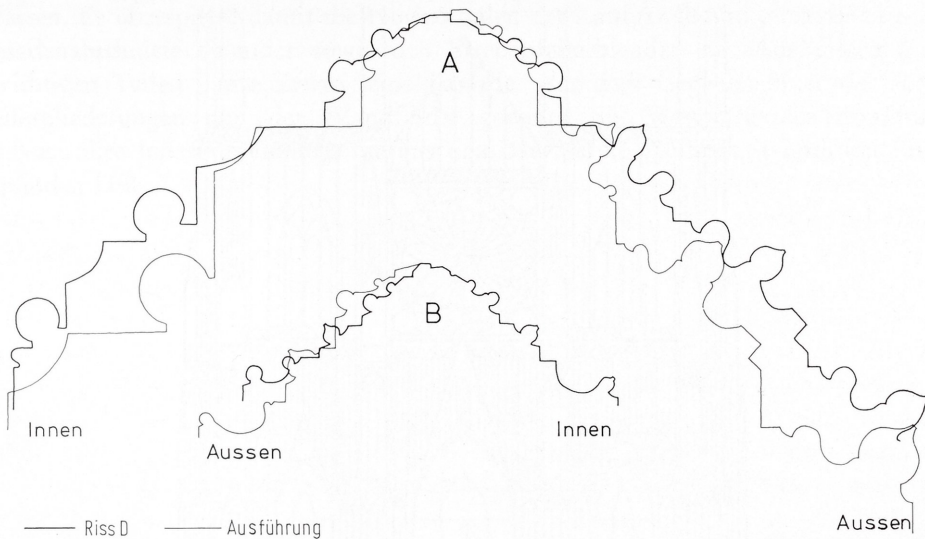
Auch die im Mittelalter allgemein übliche Baugepflogenheit, die Türme vor dem Mittelteil auszuführen, spricht dafür, daß die Turmgeschosse von Erwin stammen. Der Bauvorgang wird in Straßburg nicht anders gewesen sein, als an den Domen von Köln, Magdeburg und Meißen sowie der Stiftskirche zu Wetzlar und der Lorenzkirche zu Nürnberg³⁸. Die mittelalterlichen Bauleute ließen dem schweren Mauerwerk der

³⁵ Vgl. Gross 1933, 52.

³⁶ Das Gitterwerk öffnet sich im oberen Teil in einer großen Paßform, die – ähnlich der Westrose – mit einem zurückgelegenen Rosenmaßwerk korrespondiert.

³⁷ Das Rosenmaßwerk sitzt allerdings weniger tief in der Wand. Doch das liegt daran, daß die Mauer sich am Mittelabschnitt bereits unterhalb der Rose (im Inneren oberhalb des Westtriforiums) verjüngt, während sie an den Türmen aus statischen Gründen in unverminderter Stärke weiter aufgeführt ist; Rosen- und Fenstermaßwerk liegen jeweils in der Mitte der Wandstärke.

³⁸ Selbst wenn in Straßburg ausnahmsweise das Mittelstück mit der Rose vor den Turmgeschossen ausgeführt worden sein sollte, so müßten doch gleichzeitig die beiden mittleren Fassadenstrebepeiler und auch die anschließenden Mauerteile der Turmgeschosse als Widerlager mit aufgemauert worden sein und zwar bis einschließlich des jeweils inneren Fenstergewändes (wie umgekehrt bei den im Mittel-



30 Straßburg, Münster. Profilgegenüberstellungen von Riß D und Ausführung. –
 A Fenstergewände im ersten Turmobergeschoß. – B Rosengewände. –
 Maßstab Ausführung 1 : 25; Riß D 1 : 1,25.

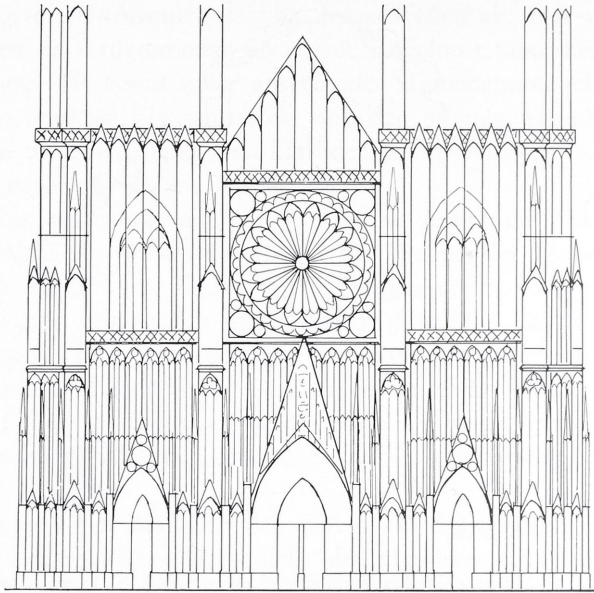
Türme nach Möglichkeit Zeit, sich zu setzen, bevor sie dazwischen Rose oder Westfenster sowie das Gewölbe über der Mittelhalle einfügten.

Wir fassen zusammen: Die Turmobergeschosse fügen sich planvoll in das Fassadenganze ein, sind formal mit den übrigen Teilen verbunden und zeigen auch im Detail die gleiche Handschrift. Das ganze erste Obergeschoß gehört zum Konzept Meister Erwins. Das heißt zugleich, daß diese Teile um 1318 weitgehend fertiggestellt waren. Ob Erwin ihre Vollendung noch selbst erlebte, ist allerdings fraglich. Die Wimpergereihen am Geschoßabschluß scheinen uns – wenigstens im Detail – nicht mehr von ihm zu stammen.

Wie aber mag Erwin sich den weiteren Aufbau der Fassade gedacht haben? Sicher plante er noch je ein weiteres rechteckiges Turmgeschoß. Für den Abschluß über der Rose möchten wir einen stabwerkvergitterten Giebel rekonstruieren (Bild 31). Es fällt auf, daß bald nach 1300 allenthalben in Südwestdeutschland und auch darüber hinaus Westfassaden- und Querhausgiebel mit frei vor der Wand stehendem, gestaffeltem Stabwerkgitter oder einer entsprechenden Blendgliederung versehen wurden³⁹. Diese Giebel überliefern offenbar einen nicht ausgeführten Straßburger Plan.

alter unvollendet gebliebenen Fassaden des Domes zu Köln und der Stiftskirche zu Wetzlar zusammen mit dem Turm das anschließende Wandstück der Fassadenmitte einschließlich des Fenstergewändes ausgeführt worden war). Also auch dann würde die Turmgeschoßgliederung im wesentlichen auf den gleichen Meister wie die Rose zurückgehen.

³⁹ Freies Stabwerk am Westgiebel von St. Arbogast in Rufach, an den Ostgiebeln von St. Marien in Reutlingen und der Zisterzienserkirche von Salem sowie an den Querhausgiebeln daselbst, des Konstanzer Münsters, von St. Katharinen in Oppenheim, St. Blasius in Mühlhausen (Nordquerschiff), den Domen zu Magdeburg und Regensburg (Südquerschiff). – Blendgliederungen an den Westgiebeln von St. Martin in Colmar, Heiligkreuz in Schwäbisch-Gmünd, St. Elisabeth in Marburg sowie des Kölner Domes, ferner an der Westbau-Südfassade von St. Georg in Schlettstadt und am Südquerschiff von St. Blasius in Mühlhausen.



31 Straßburg, Münster. Rekonstruktion der Westfassade mit Giebelabschluß über der Rose.

Wir haben versucht, aus der Betrachtung des Straßburger Münsterwestbaues und der zugehörigen mittelalterlichen Baupläne das Werk Meister Erwins herauszuschälen und eine Vorstellung von seiner persönlichen künstlerischen Handschrift zu gewinnen. Es zeigte sich, daß der Westbau 1277 von einem anderen Meister begonnen wurde, dessen Plan uns mit Riß B erhalten ist (Bild 3. 5. 6). Erwin übernahm schon bald nach Baubeginn, vermutlich 1284, die Leitung und führte den Westbau annähernd bis zum Abschluß des zweiten Geschosses empor⁴⁰.

Vom Riß B übernahm Erwin einzelne Strukturen, wie das Prinzip des freien Stabwerk-gitters und das Gliedern der Strebepfeiler durch Blendens und Tabernakel. Entscheidend war für ihn weiter die Begegnung mit den Querhausfronten der Pariser Notre-Dame (Bild 4) und zwar nicht nur für die Ausformung der Rose, sondern vor allem auch für die klare, geschoß- und feldweise Gesamtgliederung. Das Gitterwerk gab ihm die Möglichkeit, bei reichster Durchbildung die Fassade zu großen Abschnitten zusammen-

⁴⁰ Ein weiteres Werk Meister Erwins war die Marienkapelle im Inneren des Münsters (1316 errichtet, 1682 abgebrochen; Fragmente im Frauenhausmuseum zu Straßburg; das Aussehen überliefert ein Stich des Langhausinneren, 1630 von Isaac Braun). Diese Kapelle wies offenbar die gleiche stilistische Grundhaltung auf, wie die von uns Erwin zugeschriebenen Fassadenteile: Streng geschlossene, kubische Gesamtform; klar rechteckig begrenzte Wände; horizontaler Abschluß durch ein Gesims, betont durch eine Brüstung. Es fehlten hingegen die für den Riß B so charakteristischen, emporsprossenden Fialen und Wimperge, was in der unmittelbaren Nachbarschaft zu dem älteren, mit einer Wimpergreihe abschließenden Lettner doppelt auffiel.

Hingegen möchten wir das Grabmal des 1299 gestorbenen Straßburger Bischofs Conrad von Lichtenberg (in der Johanneskapelle, auf der Südseite des Münsterchores) nicht Erwin sondern dem Meister des Risses B zuschreiben. Dafür sprechen der Gesamtaufbau, die schlanken Pfosten, der Reichtum sowie auch einzelne Detailformen des Maßwerks. Die Architektur des Grabmals dürfte schon zu Lebzeiten des Bischofs gefertigt worden sein, wahrscheinlich zwischen 1273 und 1284 (vgl. Wortmann 143–45).

zufassen. Er überspielte damit die Horizontalen der Laufgänge und glied die einzelnen Fassadenabschnitte einander sowie den Strebepfeilerblenden an. Aus diesen gleichgewichtigen Teilen baute Erwin seine Fassade. Aus dem Gegeneinander der Strebepfeilergliederungen und der Wandfelder gewinnt die Westfront des Straßburger Münsters ihre innere Spannung, die uns den Bau als ein Kunstwerk höchsten Ranges empfinden läßt.

Literatur- und Abkürzungsverzeichnis

- Aubert, M., Notre-Dame de Paris (Paris 1945).
- Dehio, G., Das Münster unserer lieben Frau. In: Straßburg und seine Bauten (Straßburg 1894) 141–228.
- , Das Straßburger Münster (Leipzig 1922).
- Gross, W., Die Hochgotik im deutschen Kirchenbau, der Stilwandel um das Jahr 1250. Marburger Jahrb. f. Kunstwissensch. 8, 1933 (Sonderdruck).
- , Die abendländische Architektur um 1300 (Stuttgart 1948).
- Hamann, R. (und E. Wilhelm-Kästner), Die Elisabethkirche zu Marburg. II. Die Plastik (Marburg 1929).
- Hasak, M., Das Münster unserer lieben Frau zu Straßburg i. E. (Berlin 1927).
- Kiesow, G., Das Maßwerk in der deutschen Baukunst bis 1350 (Ungedr. Diss. Göttingen 1956).
- Kletzl, O., Die Junker von Prag in Straßburg (Schriften d. wiss. Inst. d. Elsaß-Lothringer im Reich an der Universität Frankfurt NF. 15 [Frankfurt 1936]).
- , Die Kreßberger Fragmente, zwei Werkrisse deutscher Hüttengotik. Marburger Jahrb. f. Kunstwissensch. 13, 1944, 129 ff.
- Klotz, H., Der Name Erwins von Steinach. In: Studien der Erwin von Steinach-Stiftung I (Frankfurt 1965) 9–22.
- Knauth, J., Erwin von Steinach. Straßburger Münsterbl. 6, 1912, 7–52.
- Kraus, F. X., Kunst und Altertum in Elsaß-Lothringen. I. Unter-Elsaß (Straßburg 1876).
- Kunze, H. (und P. Wentzke), Von Meister Erwin in Straßburg, 1284–1318. Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrheins NF. 28, 1913, 227–238.
- , Der Stand unseres Wissens um die Baugeschichte des Straßburger Münsters. Elsaß-Lothringisches Jahrb. 18, 1939, 63–115.
- Lasteyrie, R. de, L'architecture religieuse en France à l'époque gothique I (Paris 1926).
- Rosemann, H. R., Erwin von Steinbach. In: Die großen Deutschen, Deutsche Biographie I (Berlin 1956) 232–245.
- , Erwin von Steinbach. In: Neue Deutsche Biographie IV (Berlin 1959) 636/637.

Schürenberg, L., Die kirchliche Baukunst in Frankreich von 1270 bis 1380 (Berlin 1934).

–, Bespr. von O. Kletzl, Die Junker von Prag. Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrheins 51, 1937, 608 ff.

Stehlin, C., Notes de Carl Stehlin †, rédigées par H. Reinhardt et E. Fels: La Façade de la Cathédrale de Strasbourg, étude comparative des anciens projets et de l'exécution. Bull. de la soc. des amis de la Cathédrale de Strasbourg, 2. série No 3, 1935, 13–27.

Viollet-le-Duc, M., Dictionnaire raisonné de l'Architecture Française VIII (Paris 1866).

Wortmann, R., Der Westbau des Straßburger Münsters von 1275 bis 1318 (Ungedr. Diss. Freiburg i. Br. 1957).

Bildnachweis

- | | |
|--------------|--|
| 1 | H. und Th. Seeger-Müller, Binningen (Basel-Land) |
| 2. 17 | nach Knauth |
| 3. 6 | nach Stehlin Plan 1 |
| 4. 8–16. 24 | Foto Marburg |
| Alle übrigen | Bildarchiv und Zeichnungen des Verf. |